Leseprobe – Thydery Band 9 „In der Höhle des Löwen“ von Verena Themsen

1.

20. April 523 NTZ

Tief unter Caranor City

19:00

»Verfluchtes Kroppzeug! Vermaledeite Pest!«

»Ruhe, Kelvin! Funkdisziplin einhalten!«

Celices Stimme klang schärfer als beabsichtigt, während sie den Betonboden vor sich mit Thermosalven eindeckte. Aber sie hatte nun wirklich Besseres zu tun als sich mit diesem Zivilisten herumzuschlagen, der einfach nicht über die notwendige Disziplin für solch einen Einsatz verfügte. Sie sah kurz zur Seite zu Gil und Saul, musterte durch die Helme der Schutzanzüge hindurch die angespannten Gesichter der jungen Männer, die ihr dabei halfen, die Gegner zurückzuhalten. Sie hatten wenigstens die Ausbildung der Rebellen mitgemacht und bereits Einsatzerfahrung vorzuweisen. Kelvin Brix hingegen war nichts als ein schmuggelnder Zivilist, den der Zufall hierher verschlagen hatte.

Celice wandte ihre Konzentration wieder der unmittelbaren Bedrohung zu, die vor ihnen lag. Immer wieder erleuchteten ihre Salven und die ihrer Mitstreiter die hohen Ziegelsteinwände des Kanalisationsganges, durch den sie sich zurückbewegten. Irrlichternde Schatten tanzten dabei über die dunkle wabernde Masse, die von dem Hauptgang her auf sie zurückte, den sie gerade hatten betreten wollen.

Ratten. Hunderte oder gar Tausende von ihnen, verschiedenste Rassen, und mit Körperlängen von unter zehn bis hinauf zu etwa vierzig Zentimetern Länge. Sie waren aus dem Wasser des Kanals in der Gangmitte gedrungen, sobald die Lichter der vordringenden Gruppe darauf gefallen waren. Als lebendiger dunkler Teppich schoben sie sich aus dem Wasser und auf sie zu, und es nahm kein Ende. Die unzähligen zu Asche verbrannten Artgenossen, über die sie inzwischen hinwegklettern mussten, schienen die Tiere nur wenig zu beeindrucken.

Ein Aufschrei ließ Celices Kopf herumrucken. Sie sah, wie Marie stolperte und zu Boden stürzte, und erneut war der Schrei der Technikerin im Gruppencom zu hören.

»Macht sie weg! Macht sie weg!«

Julian war bereits zu ihr gesprungen und schien mit seiner Waffe auf ihre Beine zu zielen, zögerte jedoch, abzudrücken. In diesem Moment zischte ein metallener Greifer an ihm vorbei auf Maries Beine zu, und die Frau schrie erneut auf.

»Ich habe die Ratte«, ertönte Pasquis helle Stimme. »Sie ist aus der Wand gekommen und hat Marie angesprungen.«

Einen Moment lang blieb Celices Blick an Pasquis ‚Körper’ hängen. *Nein*, korrigierte sie sich, *nicht wirklich sein Körper. Sein Gefängnis.* Die Reste von Pasquis noch existenten biologischer Körper steckten in einem grotesken kybernetischen Gebilde. Nur sein schmaler Kopf war unter einer schützenden

transparenten Kuppel zu sehen. Mit den vielen Multifunktionsarmen seines Robotkörpers wirkte er wie eine drohend aufgerichtete Riesenspinne aus Stahl und Metallplastik. Und doch wurde all das gesteuert von einem Jungen, der nur wenige Jahre hatte leben dürfen, ehe er zu einem Monster gemacht worden war. Einem Jungen, in dem Verletzlichkeit und Stärke sich in verwirrender Weise mischten.

In Pasquis unteren linken Arm zappelte die Ratte noch einmal kurz, ehe er ihr mit einem festen Griff den Brustkorb zerquetschte.

Celice sah wieder zu der mit schreckgeweiteten Augen am Boden sitzenden Technikerin. »Dein Schutzanzug, Marie?«

»Ich weiß nicht ... die Anzeige ist beim Sturz ausgefallen.«

Während Gil und Celice erneut eine Salve nach vorne abgaben, kniete Julian neben Marie und untersuchte ihr Bein. Ronald Royal, der Anführer der terranischen Thydery-Gruppe, trat an Pasqui vorbei neben Marie, ging in die Hocke und nahm ihre Hand. Celice sah in ihrem Display, dass er eine Einzelcomverbindung zu ihr geöffnet hatte. Sie hoffte, dass er die Frau würde beruhigen können. Sie konnten jetzt keine Hysterie brauchen.

»Der Anzug ist OK«, kam endlich Julians Antwort. »Kein Leck zu finden. Noch mal sollte sie dort aber nicht gebissen werden.«

»Gut.« Celice wandte sich ab und gab erneut eine lange Salve nach vorne ab. »Haltet euch von den Wänden fern. Wir ziehen uns zu der Kammer zurück, an der wir vorhin vorbei gekommen sind. Muller, nehmen Sie Julian und Jamie und gehen Sie voraus. Stellen Sie sicher, dass der Raum frei ist. Gragin, Sie helfen zusammen mit Royal Marie beim Laufen. Ihr anderen, achtet darauf, dass die Ratten an niemanden herankommen. Achtet auch auf die Decke. Wenn sie eure Schutzanzüge durchbeißen, seid ihr den Gasen hier ausgeliefert. Und jeder achtet gefälligst nicht nur auf sich, sondern auch auf die anderen! Wir können uns keinerlei Verluste leisten!«

Wieder zog sie den Abzug ihrer Thermowaffe durch und bewegte sich dabei langsam zurück. Der breitgefächerte Strahl leckte über die sich windenden kleinen Körper und verwandelte sie zunächst in lodernde Flämmchen und dann in rauchende Aschehäufchen. Eine Ratte, die anscheinend nur gestreift worden war, sprang unter lautem Quieken hoch und landete zappelnd und strampelnd auf ihren Artgenossen. Im nächsten Moment fielen mehrere der anderen Ratten über sie her, und für einige Augenblicke entstand Unruhe in diesem Teil der Rattenflut.

Celice zog die Augenbrauen zusammen und regelte ihre Waffe herunter. Ihr nächster Schuss hinterließ nicht mehr Ascheflocken, sondern sich teilweise noch windende halb verbrannte Körper. Der Erfolg zeigte sich sofort: Die folgenden Tiere machten sich mit lautem Pfeifen und Quieken über ihre verletzten und toten Artgenossen her, und an dieser Stelle wurde aus der vordringenden Masse ein chaotischer Wirbel.

»Gil, Saul, Energie runterstellen. Nicht mehr verbrennen, sondern nur noch garen. Den Rest erledigen dann ihre Freunde.«

Die beiden Rebellen reagierten sofort, und Augenblicke später brach sich die Flut der Ratten an einem Wall sterbender und fressender Artgenossen. Gil stieß einen Jubelschrei aus und reckte eine Hand in einer Art Siegesgeste hoch.

»Nicht zu früh freuen«, mahnte Celice und deutete nach vorne. »Die

Nachdrängenden klettern weiter über sie weg. Wir bremsen sie so nur, aber es kommen immer noch mehr.«

»Der Raum ist frei«, war Mullers Stimme im Funk zu hören. »Sollen wir zurückkommen?«

»Nein, bleiben Sie dort und sorgen Sie dafür, dass der Raum frei bleibt! Suchen Sie außerdem etwas, womit wir notfalls den Eingang verbarrikadieren können.« Celice drehte sich um und machte über ihrem Kopf eine Handbewegung den Gang hinunter. »Rückzug so schnell wie möglich. Wenn wir schnell genug weg sind, verlieren die restlichen vielleicht das Interesse an uns.«

Die Gruppe verfiel in Laufschritt. Pasqui griff mit einem seitlichen Armpaar nach Marie und hob sie auf seinen in einen flachen Hinterleib auslaufenden Rücken. Dort hielt er sie mit seinen Hinterleibsarmen fest, während er weiterrannte.

Während sie den anderen folgten sahen Celice, Gil und Saul sich ständig um und schossen auf einzelne Tiere, die aus den Wänden drangen oder den Wall ihrer Artgenossen bereits überwunden hatten. Immer wieder tauchten huschende Schatten im Gang auf, die nicht mehr nur von vorn kamen, sondern aus allen Richtungen, und aus Wänden und Decke. Als sie den Seitengang erreichten, der zu dem von Celice gewählten Rückzugsraum führte, verrieten Schussgeräusche sowie das Zischen auftreffender Thermostrahlen, dass auch hierhin bereits die Ausläufer der Rattenflut vorgedrungen waren.

Muller und Julian warteten am Zugang des Raumes und winkten alle eilig hindurch. Sie hielten einige große Bretter bereit, und Jamie war gerade dabei, mittels seines Thermostrahlers eine halbhohe Stahlplatte provisorisch am metallenen Türrahmen festzuschweißen. Celice sprang über die Platte und stellte sich rechts am Türrahmen auf, um den Gang im Auge zu behalten. Muller folgte ihr und nahm den Platz auf der linken Seite ein. Celice registrierte eine einlaufende Einzelkomverbindung von ihm, winkte Julian an ihre Position und schaltete frei.

»Eine Atempause ... mehr nicht«, konstatierte Muller. »Wir können hier nicht bleiben, oder wir sitzen wie die Kaninchen im Loch.«

»Zumindest verschafft es uns eine Atempause. Wir können schlecht ins Meer zurückgehen. Wir sind seid unserem Einstieg über die alten unterseeischen Abflüsse bereits über eine Stunde unterwegs. Die Zeit läuft uns ohnehin bereits davon. Jetzt zurückzugehen hieße, unseren Einsatz verloren zu geben. Dazu ist es aber meiner Meinung nach noch etwas zu früh.«

Sie sah sich im Raum um. Pasqui hatte Marie an einer Wand abgelegt und sich selbst in den hintersten Winkel zurückgezogen, als hoffe er, die Schatten könnten ihn vor den anderen verbergen. Celice wusste zu gut, wie er sich fühlte. Bis vor einem Monat war er noch ein getreuer Diener des Sternenkönigs gewesen, hatte nichts anderes denken können als das, was er denken sollte. Dann waren die Rebellen gekommen, und etwas war in ihm ausgelöst worden, wodurch er sich aus seiner Konditionierung hatte lösen können. Doch niemand wusste, wieviele Schutzprogramme in seinem halb biologischen, halb kybernetischen Hirn noch lauern mochten, um ihn in dem Moment wieder in seine Konditionierung zurückzuzwingen, in dem er ihnen den größten Schaden zufügen konnte.

Ein bitteres Lächeln huschte über die Züge der ehemaligen Reichssoldatin. *Eine weitere Zeitbombe,* dachte sie. *Wie ich selbst. Sie trauen mir genauso wenig wie*

ihm, selbst nach einem Monat gemeinsamer Vorbereitungszeit für diesen Schlag nicht. Aber wir sind nützlich. Und so lange wir das sind, nehmen sie die Gefahr in Kauf. Aber wehe jemand glaubt bei uns auch nur das geringste Anzeichen von Verrat zu erkennen. Er wird mit dem EMP-Generator neutralisiert werden, den sie ihm eingebaut haben. Und mich werden sie erschießen, und dabei Genugtuung empfinden. Und ich kann es ihnen noch nicht einmal verdenken, nach allem, was sie von mir zu wissen glauben.

Ronald Royal trat in Celices Sichtfeld. Sein Anblick lenkte ihre Gedanken in die Gegenwart zurück. Er ging von Mann zu Mann, um sich zu versichern, dass es allen noch immer gut ging.

Zähle deine Schäfchen, schoß es Celice durch den Kopf. *Wer weiß, wie viele von ihnen zurückkehren.*

Sie musste an Rubens denken. Er hatte es nicht geschafft, damals, als sie sich vor einem Monat durch die unterseeische Station hatten kämpfen müssen. Pasqui hatte ihn getötet, und Rubens' Tod hatte Pasquis Erwachen eingeleitet. *Zu jung*, dachte Celice, und sie war sich selbst nicht sicher, ob sie Rubens meinte oder den kybernetischen Jungen. Beide hatten kaum ihr Leben genießen dürfen, ehe man ihnen die Fähigkeit dazu genommen hatte. *Zu jung*.

Sie starrte auf das, was vom grauen Haarkranz Ronald Royals durch den Schutzhelm sichtbar war. Er hatte sich neben Slavo niedergelassen und unterhielt sich anscheinend mit ihm. Royal hatte bestimmt, dass Celice diesen Stoßtrupp anführen sollte, obwohl er selbst dabei sein würde. Ihm war offensichtlich bewusst, dass er trotz allem ein Zivilist war, dem in manchen Dingen die notwendige Schulung und Erfahrung fehlte, und somit hatte er die ihm am Besten erscheinende Wahl getroffen.

Selbst Smith, Celices ehemaliger Stellvertreter, der seit Hajnals Tod die Einsatzleitung innerhalb der von Haddington nach Terra geschickten Gruppe innehatte, hatte ohne Zögern zugestimmt. Allerdings hatte Celice keinen Zweifel daran, dass er ein oder zwei Leute speziell darauf angesetzt hatte, sie im Auge zu behalten, um sie im Fall des Falles sofort auszuschalten. Er hatte mit seinem Misstrauen ihr gegenüber nie hinter dem Berg gehalten, und auch wenn es sich im vergangenen Monat gebessert hatte, war es noch lange nicht verschwunden.

War Kelvin Brix vielleicht deshalb mitgenommen worden? War er nur ein Aufpasser?

Celices Blick glitt zu dem Schmuggler, dessen verkniffener Gesichtsausdruck ihr zeigte, wie wenig ihm die Umgebung zusagte. Nein, er war es gewiss nicht. Er war ja selbst kein wirklicher Rebell, war nur durch die Umstände in die Thydery-Gruppe hineingezogen worden und teilte ihre Ideale nur in gemäßigter Form. Smith würde ihm kaum mehr trauen als ihr selbst. Vermutlich war es Muller, oder vielleicht Julian. Sie seufzte. Alles in allem war es ohnehin egal. Wichtig durfte in diesem Moment nur eines sein: Der Einsatz.

»Gil, Jamie, Pasqui – untersucht die Wände auf Löcher und verstopft sie, falls ihr welche findet. Wir wollen nicht plötzlich von den Ratten hier drinnen überrascht werden.« Sie wandte sich wieder dem Gang zu und spähte hinaus. Jamie war mit seiner Arbeit fertig und sprang nun ebenfalls über die Stahlplatte in den Raum. Einige Rattenleichen zierten den Boden, doch seit einiger Zeit waren keine mehr gekommen. Gerade jenseits des Lichtkreises ihrer Lampen schien ihr jedoch erneut zunehmend Bewegung zu herrschen. »Muller, wie viele Blendgranaten und Thermos haben Sie?«

»Jeweils fünf.«

Celice nickte. »Binden Sie je drei Thermos und drei Blender paarweise zusammen und stellen Sie sie so ein, dass sie zehn Minuten nach Aktivierung zünden, die Thermos jeweils eine Minute nach den Blendern.«

Muller sah sie verständnislos an, verließ dann jedoch seinen Platz an der Tür, um ihren Auftrag auszuführen. Jamie begann, die restliche Türöffnung zu schließen, indem er die langen Bretter so gegen die Stahlplatte lehnte, dass sie nach außen geneigt standen. Slavo Gragin war aufgestanden und hatte sich der Tür genähert. Neugierig sah er hinaus.

»Da sind schon wieder welche«, bestätigte er Celices Beobachtung. »Es ist doch verrückt. Diese Tiere – wir haben so viele von ihnen getötet, und trotzdem kommen immer noch welche.«

»Es ist nur eine Frage dessen, was sie treibt«, meinte Celice. »Es gibt Ameisenstämme, die sich in reißende Flüsse stürzen. Die meisten ertrinken, aber sie verhaken sich zuvor ineinander und ermöglichen denen, die nachkommen, den Übergang. So kommen sie weiter in dem, was sie treibt. Die Ratten hier treibt ebenfalls etwas.«

»Aber was an uns kann ihnen so wichtig sein, dass sie über unzählige Tote hinweg weiterrennen?«

Celice sah zu Slavo. Sie sah das jugendliche Feuer in seinem Gesicht, die Offenheit und Begeisterung, den ungetrübten Glauben an feste Werte. *Noch ein Junge*, dachte sie. *Noch so ein gottverdammtes halbes Kind.* Und erneut klang der Satz auf, der sie wie eine Nemesis verfolgte. *Heute schon ein Kind getötet, Firo?*

Sie unterdrückte den Gedanken an Venever, an ihr vergangenes Leben, an all die Erinnerungen, die dieser Satz unweigerlich aufsteigen ließ, und klammerte sich an Slavos Frage im Hier und Jetzt. Er hatte eine Antwort verdient. Eine ehrliche Antwort.

»Es mag etwas sein, das uns völlig unwichtig erscheint«, sagte Celice. »Und doch bedeutet es ihnen viel. Damit ihre Art das erreichen kann, was sie anstrebt, geben einzelne sich auf. Das gibt es in jeder Spezies. Was glaubst du eigentlich, Slavo, über wieviele Leichen eure Rebellion bereits hinweggerannt ist, um ihr Ziel zu erreichen?«

Sie sah die plötzliche Starre in seiner Miene, dann die Bestürzung und Verwirrung. *Wach auf Junge*, dachte sie. *Die Welt ist nicht schwarz und weiß. Es gibt keine strahlenden Helden*.

»Es ist alles eine Frage des Standpunktes, Slavo«, sagte sie. »Wer für den einen ein Held ist, erscheint anderen vielleicht nur dumm, wie dir die Ratten.«

Feindseligkeit kroch auf einmal in Slavos Blick. »Ist es das, was du von uns denkst? Hältst du uns für dumm?«

Sie spürte die Blicke der anderen Rebellen fast körperlich. Im Stillen verfluchte sie sich dafür, dieses Gespräch nicht auf Einzelcom gelegt zu haben. Jetzt musste sie sich gut überlegen, wie sie antwortete, oder dieser Einsatz würde gescheitert sein ehe er richtig begonnen hatte.

»Ich halte euch genau so wenig für dumm wie ich diese Ratten für dumm halte«, antwortete sie betont und ging zu Muller, um die Granatenpaare aufzuheben, die er vorbereitet hatte. »Es ist irrelevant, ob die Ziele anderer für

mich begreifbar sind. Nur weil mir etwas nicht wichtig ist, heißt das noch lange nicht, dass es anderen Personen oder Wesen nicht wichtig genug sein kann, um ungeahnte Kräfte freizusetzen, die mit Respekt zu behandeln sind. Daher ist es auch ein gefährlicher Fehler, seine Gegner nach eigenen Maßstäben einzuschätzen, selbst wenn es *nur* Tiere sind. Die beste Taktik im Kampf gegen solche Gruppen ist daher, sie zu beobachten und sich in sie hineinzuversetzen, ihren treibenden Wunsch zu begreifen, und ihnen eine Aussicht auf Erfüllung dieses Wunsches zu geben. Es ist die einfachste Art, ihnen eine Falle zu stellen. Und darum werdet ihr hier nun alle Lichter löschen, und ich werde mit diesen Granaten hinaus in den Gang gehen und die Ratten von uns weg locken und dabei noch viele von ihnen in die Ewigen Sternenweiten schicken. Sobald alle Lampen aus sind, aktiviert ihr die passiven Infrarotoptiken eurer Schutzanzüge und stellt die Temperaturregelungen so weit herunter wie ihr es für erträglich haltet. Ihr solltet nicht vor Kälte schlottern sondern einsatzbereit bleiben. – Pasqui, verfügst du über Echolotabtastung?«

»Ja.«

»Dann nutze sie statt der IR-Optik. Ihr haltet euch alle dicht beisammen und verlasst den Raum, sobald ihr die erste Explosion hört. Pasqui führt euch den Gang hinunter zu der Hauptader, aus der die Ratten gekommen sind, und von da aus weiter den geplanten Weg entlang. Ich schließe zu euch auf, sobald ich mit den Ratten fertig bin. Noch Fragen?«

Einen Moment war es still, dann hob Slavo eine Hand.

»Was ist es denn, was die Ratten wollen?«

Celice lächelte schräg. »Dinge, die auch viele von uns unwiderstehlich anziehen – Licht und Wärme. Man könnte sagen, ein Platz an der Sonne.« Sie klopfte gegen eine der Thermofusionsladungen. »Und das werde ich ihnen geben.«